



# MYCENAEAN AND HOMERIC SOCIETIES

ARCHAEOLOGY AND TEXT

Collected Papers of

**SIGRID DEGER-JALKOTZY**

edited by Birgitta Eder and Ulrike Schuh

[https://epub.oeaw.ac.at/Sigrid\\_Jalkotzy-Deger](https://epub.oeaw.ac.at/Sigrid_Jalkotzy-Deger)



06.

S. Deger-Jalkotzy

## **Die carinierte Tasse FS 240. Ein Leitfossil der mykenischen Chronologie und seine Geschichte**

in: Pro Arte Antiqua. Festschrift Hedwig Kenner, Österreichisches Archäologisches Institut Sonderschriften I8/1 (Wien 1982) 54–61

© Verlag A.F. Koska [ÖAI]  
mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

*Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.*

*This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.*

SONDERSCHRIFTEN Band XVIII

Herausgegeben vom Österreichischen Archäologischen Institut in Wien.

# PRO ARTE ANTIQUA

FESTSCHRIFT  
FÜR  
HEDWIG KENNER

1982

VERLAG A. F. KOSKA  WIEN · BERLIN

Sigrid Deger-Jalkotzy

## DIE CARINIERTE TASSE FS 240 EIN „LEITFOSSIL“ DER MYKENISCHEN CHRONOLOGIE UND SEINE GESCHICHTE\*

In der althistorischen wie in der archäologischen Forschung begegnet man häufig dem Phänomen, daß zu gewissen Zeiten bestimmte Abschnitte einer Kulturentwicklung und die damit zusammenhängenden Fragen und Probleme plötzlich, wie auf Verabredung, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und des Studiums treten. Die Gründe für dieses Phänomen sind vielfältig und wahrscheinlich von Fall zu Fall verschieden. In der mykenologischen Arbeit der letzten Jahre jedenfalls wirkte es in der Weise, daß sich die Bemühungen gleich einer Reihe von Forschern auf die Zeit um die Zerstörungen der mykenischen Paläste und auf den letzten Abschnitt der mykenischen Epoche konzentrieren. Die Frage nach den Ursachen und Vorgängen der großen Katastrophen vom Ende des 13. Jhdts. v. Chr. ist natürlich an sich faszinierend genug, um ein derartiges Interesse zu erklären. Die zentrale Rolle, die das 13. und 12. Jhd. v. Chr. in der mykenologischen Forschungsarbeit gerade der jüngsten Zeit spielen, wäre aber kaum verständlich, wenn nicht in den letzten fünfzehn Jahren eine Reihe von Ausgrabungen reichliches Material für diese Perioden erbracht hätten.<sup>1)</sup>

Die Fülle dieses Materials brachte neue Probleme, Fragestellungen, Ausgangspunkte und Notwendigkeiten der Forschungsarbeit. Vor allem ist darauf hinzuweisen, daß wir durch Lefkandi, Tiryns und Aigeira nunmehr auch über stratifizierte Befunde aus Siedlungen verfügen und nicht mehr allein auf Stilanalysen der Grabbefunde oder auf unzuverlässige Befunde älterer Siedlungsgrabungen angewiesen sind. So ergab sich die Möglichkeit, erneut an eine Kernfrage der Erforschung der spätmykenischen Zeit heranzutreten: die genauere Chronologie des 13. und 12. Jhdts. und besonders die genaue zeitliche Fixierung der großen Zerstörungen der mykenischen Paläste. Stellte sich doch heraus, daß diese Zerstörungen, welche traditioneller Weise mit dem Ende von SH III B festgelegt werden, keineswegs immer zusammen mit jenen

\*Abgesehen von den im Jahrbuch des DAI üblichen Abkürzungen, werden in diesem Beitrag noch folgende verwendet:

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer =  | S. Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer im spätmykenischen Griechenland. Zu einer Gruppe handgemachter Keramik aus den Myk. III C Siedlungsschichten von Aigeira (Wien 1977). |
| Furumark, Mycenaean Pottery =        | A. Furumark, The Mycenaean Pottery. Analysis and Classification (Stockholm 1941).  |
| Kilian - Podzuweit, AA 1978 =        | K. Kilian - Ch. Podzuweit, Ausgrabungen in Tiryns 1976, AA 1978, S. 449 ff.  |
| Podzuweit, AA 1978 =                 | Ch. Podzuweit, Bericht zur spätmykenischen Keramik. Ebda., S. 471 ff.  |
| Popham - Milburn, Lefkandi =         | M. Popham - E. Milburn, The Late Helladic III C Pottery of Xeropolis (Lefkandi), A Summary, BSA 66 (1971) S. 333 ff.   |
| Rutter, Korakou =                    | J.B. Rutter, The Late Helladic III B and III C Periods at Korakou and Gonia in the Corinthia (Diss. Univ. of Pennsylvania, 1974).  |
| Rutter, LH III C =                   | Late Helladic III C Pottery and Some Historical Implications. Symposium on the Dark Ages in Greece (New York 1977) S. 1ff.   |
| Schachermeyr, Ägäische Frühzeit II = | F. Schachermeyr, Ägäische Frühzeit II. Die mykenische Zeit und die Gesittung von Thera (Wien 1976).  |
| Wardle, III B 2 =                    | K.A. Wardle, A Group of Late Helladic III B 2 Pottery from within the Citadel at Mycenae, „The Causeway Deposit“, BSA 68 (1973) S. 297 ff.                                 |

Die Textzeichnungen besorgte Barbara PITLIK, die Photographien stammen von Thomas RÖMER.

keramischen Phänomenen auftreten, aufgrund derer A. FURUMARK SH III B von SH III C abgrenzte. Andererseits aber erweist sich gerade eine solche Abgrenzung von großer Notwendigkeit, da sich immer drängender die Frage erhebt nach dem „Danach“, nach dem Leben und der Kultur im Griechenland des 12. Jhdts. v. Chr., der Zeit nach der Zerstörung der mykenischen Palastkultur. Daß auch hier ein schon traditionell gewordenes Bild neu gezeichnet werden muß, wird immer deutlicher. Denn die mykenische Kultur fand mit dem Untergang der Paläste keineswegs ihr Ende, ja es kam um die Mitte des 12. Jhdts. sogar zu einer gewissen Spätblüte der mykenischen Gesittung<sup>2</sup>). Ferner gab es allem Anschein nach nicht nur eine einzige große Katastrophe am Ende des 13. Jhdts., sondern die Unruhen der spätmykenischen Ära haben sich archäologisch in mehreren Zerstörungshorizonten sowohl des 13. wie auch des 12. Jhdts. niedergeschlagen. Umso schwieriger erscheint es daher, bei den mykenischen Palästen wie bei Fundorten, die nicht zu den palatialen Zentren des 13. Jhdts. zählten, eine Feinchronologie ihrer Lebensdauer und ihrer etwaigen Zerstörungen festzulegen. In jüngerer Zeit erhebt sich folglich bei Ausgrabungen immer wieder die Frage, ob eine bestimmte Siedlungsphase „noch SH III B“ sei, oder ob sie „schon SH III C“, also der Periode nach dem Untergang der Paläste, zuzuordnen sei, und nach welchen Kriterien man diese beiden Perioden auseinanderhalten könne.

Die mykenische Chronologie beruht bekanntlich vor allem auf der Interpretation der keramischen Phasen und ihrer Abfolge. Daher stellt das Studium des nunmehr reichlichen Keramikmaterials aus SH III B und III C an den verschiedenen Fundplätzen einen Schwerpunkt der Forschung dar. Als wesentliches methodisches Problem erkannte man, daß die meisten keramischen Stile eine lange Tradition („Laufzeit“) besitzen und für eine Feindatierung nicht in Frage kommen<sup>3</sup>). Dieser Umstand verbietet es einem gewissenhaften Archäologen, heute weiterhin einem Fundverband einfach die Furumark'schen Klassifizierungen anzuhängen; sie sagen nicht mehr viel aus über den spezifischen Charakter des betreffenden Befundes. Um diesen Mangel auszugleichen, konzentriert man sich auf die Suche und Herausarbeitung keramischer Typen, die, wenn sie schon nicht ausschließlich für eine ganz bestimmte Zeitspanne charakteristisch sind, so doch zumindest von einem klar definierbaren Zeitpunkt an als Novität im Keramikinventar auftreten, oder von einem klar definierbaren Zeitabschnitt an nicht mehr im Gebrauch waren. Mit anderen Worten, man bemüht sich um „Leitfossilien“ in der mykenischen Keramiktradition, die einen bestimmten Terminus post quem oder einen solchen ante quem liefern. Das gehäufte Auftreten mehrerer solcher „Leitfossilien“ oder „Leittypen“ zugleich, und die Periode ihrer größten Popularität dürfen dann als datierendes Kriterium für einen bestimmten Abschnitt der relativen Chronologie der mykenischen Zeit gelten<sup>4</sup>). Daß das Abgrenzen der Leittypen ebenso wie die Zusammenstellung des gesamten für eine jeweilige Siedlungsphase charakteristischen Inventars schwierig ist, weil natürlich weder die stratigraphischen Befunde, noch die Keramikbefunde gerade in den „springenden Punkten“ immer klar und vollständig sind, bedarf kaum der Erörterung.

Der vorliegende Beitrag befaßt sich nun mit einem solchen „Leitfossil“, mit einem der wichtigsten Leittypen (Skeptiker sagen: dem einzigen sicheren Leittyp) für die Abgrenzung der Periode SH III C von ihrer Vorgängerin, der Palastkultur von SH III B. Es handelt sich um die sogenannte carinierte Tasse. Den Namen trägt sie nach ihrer charakteristischen Form<sup>5</sup>): der obere Gefäßteil setzt sich vom unteren durch einen scharfen Wandknick ab, von dem aus der obere Gefäßteil mehr oder weniger steil, doch immer mit leicht auswärts schwingendem Rand, aufsteigt. Auf diese Weise entsteht ein sehr typisches Gefäßprofil. Als Haltevorrichtung dient ein breiter, an Gefäßlippe und -mitte ansetzender vertikaler Bandhenkel, der sich hoch über den Rand der Tasse hinaus schwingt. Obwohl Varianten vorkommen, liegt der Maßdurchschnitt dieser Gefäße bei 11–13 cm Raddurchmesser und 6–8 cm Höhe, während die Henkelbreite durchschnittlich 2,5 cm beträgt. Als Standvorrichtung haben sie zumeist einen niedrigen Ringfuß oder einen Standring. Diese Tassenform kannte schon FURUMARK, der sie in seinem Werk mit der Nummer 240 versah, weshalb sie häufig als FS 240 zitiert wird<sup>6</sup>).

*Tafel XVIII, 1, 2*

*Tafel XIX, 5*

Charakteristisch ist weiters die Bemalung dieser Tassen. Fast alle haben eine monochrome Innenseite, während für die Gestaltung der Außenseite eine Reihe von Möglichkeiten belegt sind: die Außenseite kann ebenfalls zur Gänze monochrom<sup>7)</sup>, oder mit einem breiten Band vom Rand des Gefäßes bis zum Wandknick versehen sein<sup>8)</sup>, das allenfalls auch bis etwas unterhalb des Knickes reichen kann<sup>9)</sup>. Aus Tiryns ist neuerdings eine weitere Variante bekannt, die an der monochromen Außenseite ein ausgespartes Band auf dem Wandknick trägt<sup>10)</sup>. Der hochgeschwungene vertikale Bandhenkel ist mitunter am Rücken mit Bändern bemalt, welche die Ränder einfassen. Die Farbe der Bemalung kann im allgemeinen in verschiedenen Abtönungen von Braun, Grau bis Schwarz gehalten sein, oder auch in leuchtendem Rot. Changements von Schwarz ins Rote oder von Braun ins Rote finden sich bisweilen ebenso<sup>11)</sup>. Nicht selten sind die bemalten Flächen poliert und erwecken den Eindruck metallischen Glanzes.

Tafel XIX, 6

Tafel XIX, 8

Mit der carinierten Tasse FS 240 haben sich schon einige Forscher befaßt, darunter am ausführlichsten J.B. RUTTER<sup>12)</sup>. Seine Zusammenstellung der bis dahin bekannten Exemplare<sup>13)</sup> läßt sich nunmehr durch jene Stücke erweitern, die für Tiryns publiziert wurden<sup>14)</sup>, sowie durch jene, die im folgenden für Aigeira angeführt werden. Eine Behandlung der carinierten Tasse kann jedoch nicht ohne Hinweis bleiben, daß zur selben Zeit wie sie auch carinierte Schalen oder Schüsseln auftreten (FS 295). Sie unterscheiden sich von der Tasse durch einen im allgemeinen größeren Raddurchmesser (obschon hier weite Schwankungen möglich sind, so daß dieses Kriterium nicht unbedingt verlässlich ist<sup>15)</sup>, vor allem aber durch horizontale Bandhenkel, die knapp unterhalb des Gefäßrandes verlaufen<sup>16)</sup>. Dieser Gefäßtypus kann dieselben Dekormöglichkeiten nutzen wie die Tasse FS 240. Als besonders charakteristisch gilt jedoch die Verzierung dieser Schalen und Schüsseln mit Bändern unterschiedlicher Breite und Anordnung, an der Innen- wie an der Außenseite<sup>17)</sup>, sodaß man sie geradezu als „linear shallow angular bowl“ angesprochen hat<sup>18)</sup>. Unverzierte Exemplare kommen bereits in früheren mykenischen Perioden vor (s. unten). Die bemalte und insbesondere die bandverzierte Version ist jedoch ein Leittyp für SH III C.

Schon FURUMARK setzte die carinierte Tasse chronologisch nicht vor SH III C an<sup>19)</sup>. Daran hat sich bis heute nichts geändert: soweit der derzeitige Stand der Ausgrabungen und der Forschung reicht, tritt diese Tasse, ebensowenig wie die linear bemalte Schale FS 295, früher als SH III C auf, und zwar bereits von der frühen Stufe dieser Periode an<sup>20)</sup>. Das heißt, daß ein Fundkomplex, in dem sich Gefäße dieses Typs finden, nicht älter als frühes SH III C sein kann<sup>21)</sup> und demnach schon in die Zeit nach der Katastrophe der Paläste anzusetzen ist. Die carinierte Tasse gehört überall, wo man sie gefunden hat, dem Keramikrepertoire der nachpalatialen Zeit der mykenischen Epoche an, grob gesprochen dem 12. Jhdt. v. Chr.

Wie lange ihre Laufzeit innerhalb des 12. Jhdts. reicht, ist ungewiß. Sicher ist, daß sie auch in der mittleren Stufe von SH III C<sup>22)</sup> noch produziert wurde, in der Argolis und in Korakou sich sogar einer ausgesprochenen Beliebtheit erfreut zu haben scheint<sup>23)</sup>. In der späten Stufe von SH III C dagegen dürfte man diese Gefäßgattung aufgegeben haben.

Die Funde, welche die österreichischen Ausgrabungen in der mykenischen Siedlung von Aigeira<sup>24)</sup> erbrachten, können dieses Bild teils bestätigen, teils mit weiteren Details versehen. Die carinierte Tasse FS 240 tritt bereits in der frühesten erhaltenen mykenischen Siedlungsphase dieses Fundplatzes auf; deren Datierung in Frühes SH III C, die durch andere Indizien nahegelegt wird, bestätigt sich damit aufs beste<sup>25)</sup>. Ebenso fand sich die carinierte Tasse in jenem Siedlungshorizont von Aigeira, den wir dem Mittleren SH III C zuordnen können. Dieselben Tatbestände gelten im übrigen auch für die Schale FS 295, für deren linear bemalte Version ebenfalls einige Belege vorhanden sind, die aber in Aigeira weniger populär gewesen sein dürfte als etwa in der Argolis oder gar in Tarsos.

Tafel XIX, 7, 8, 9

Der keramische Fundbestand von Aigeira umfaßt innen und außen monochrome Gefäße — in roter oder schwarz(-braun)er Farbe — und zwar anscheinend in höherem Prozentsatz als in Korakou<sup>26)</sup>. Dagegen fanden sich Stücke, die an der Außenseite nur bis zum Wandknick bemalt sind, seltener. Ferner ist der aus Tiryns gemeldete Typus mit einem ausgesparten Band auf dem Wandknick außen<sup>27)</sup> auch in Aigeira belegt, allerdings bisher in nur einem Exemplar.

Tafel XIX, 10

Es datiert aus dem Frühen III C, während die früher erwähnten Typen sowohl dem Frühen wie dem Mittleren III C angehören. Das Stück Tfl. XIX, 8 fällt durch den metallischen Glanz seiner Außenfläche auf (rot- bis dunkelbraun, streifig aufgetragen); die Innenseite des Gefäßes ist leuchtend rot überzogen. Es gehört im übrigen mit seinem Randdurchmesser von 13 cm und seiner Höhe von bereits 8,1 cm im Fragmentzustand zu den größeren Exemplaren, die von diesem Typus bekannt sind<sup>28</sup>). Tafel XIX, 8

Von besonderem Interesse ist das auf Tfl. XIX, 5, 6 abgebildete Fragment. Es zeigt nämlich, daß nicht nur die carinierte Schale FS 295 (s. oben), sondern auch die carinierte Tasse mit Streifendekor, zumindest an der Außenseite, ausgestattet wurde<sup>29</sup>). Chronologisch dürfte unser Stück ins Frühe III C zu setzen sein<sup>30</sup>). Tafel XVIII, 2:3  
Tafel XIX, 5, 6

Großen Aussagewert besitzt das auf Tfl. XIX, 9 und XVIII, 3 wiedergegebene Stück, und zwar in zweifacher Hinsicht. Ähnlich wie für die Beispiele aus Lefkandi beschrieben<sup>31</sup>), variiert der Grad der Carinierung bei den Exemplaren aus Aigeira von einem scharfen bis zu einem eher abgerundeten Knick. Das vorliegende Gefäß zeigt nun eine besonders pointierte Carinierung, die sich sogar in einer scharfen Kante an der Wandung über dem Knick artikuliert. Die zweite auffallende Eigenheit dieser Tasse liegt darin, daß sie nicht den obligaten hochgeschwungenen Bandhenkel trägt, sondern einen Ringhenkel mit elliptischem Querschnitt, der leicht über den Rand hinaus aufsteigt<sup>32</sup>). Leider kann das Stück nicht genau datiert werden, da es aus dem hinunterplanierten Bereich am Nordhang der Akropolis von Aigeira stammt<sup>33</sup>). Es kann dieser Fundlage nach dem Frühen SH III C (in diesem Fall eher dessen älterer Phase) ebenso gut wie dem Mittleren III C zugehören. Das Stück wird in der weiteren Argumentation noch eine wichtige Rolle spielen. Tafel XIX, 9  
Tafel XVIII, 3

Die carinierte Tasse FS 240 ist archäologisch wie historisch hochinteressant. Abgesehen davon, daß sie als eindeutiges Datierungskriterium für SH III C gelten darf, stellt man sich die Frage, warum und woher dieser Gefäßtypus auf einmal und ausgerechnet um diese Periode im mykenischen Inventar auftaucht. Für dieses Problem werden zur Zeit im wesentlichen zwei Erklärungen vorgetragen.

Für die erste Auffassung sei J.B. RUTTER zitiert<sup>34</sup>). Wohl hat er sie später revidiert, aber seine Darstellung ist so luzid, daß sie keiner weiteren Ergänzung bedarf und stellvertretend für jene Autoren stehen kann, die diese Meinung weiterhin vertreten<sup>35</sup>). Danach leitet sich die carinierte Tasse in logischer Weise aus der mykenischen Tradition der Keramikstile her. Als Argument wird angeführt, daß sich die carinierte Schale FS 295 bereits in SH III B 1 (spätes 14. und frühes 13. Jhdt.) großer Beliebtheit erfreute, wenngleich sie vor SH III C ohne Bemalung blieb. Dasselbe gilt im wesentlichen für die carinierte Kylix FS 267, die seit SH III A (14. Jhdt. v. Chr.) belegt ist; in ihr sieht RUTTER die unmittelbare Vorgängerin unserer carinierten Tasse. Er konnte sich sogar auf einige (unpublizierte) monochrom bemalte Exemplare aus SH III A und III B berufen<sup>36</sup>), so daß der Ableitung der Tasse FS 240 von diesem Kylixtypus nichts im Wege zu stehen scheint. Eine ähnliche Meinung vertrat im übrigen schon FURUMARK, der den Stammbaum der Tasse FS 240 wie auch der Kylix FS 267 noch weiter auf minysche und frühmykenische „Kantharoi“ zurückverfolgte<sup>37</sup>).

Demgegenüber hatten die Ausgräber von Lefkandi noch vor RUTTERS Analyse darauf aufmerksam gemacht, daß ihr Fundmaterial eine Version der hier behandelten carinierten Tasse in jener keramischen Machart einschloß, welche unter dem Begriff „handmade burnished ware“ inzwischen Literatur gemacht hat<sup>38</sup>). Ihrer Meinung nach wurde die Tasse FS 240 aus einem ursprünglich fremden, unmykenischen Keramikrepertoire in das mykenische Gefäßtypeninventar aufgenommen. Als mögliche Anregungsquelle bezeichneten M. POPHAM und E. MILBURN den süditalienischen Raum, wo sie ausgezeichnete Parallelen in gleicher Machart wie die handgemachte Tasse aus Lefkandi im Material von Leporano<sup>39</sup>) anführen konnten.

RUTTER lehnte zunächst diese Erklärung, zumindest für die von ihm bearbeiteten Beispiele carinierter Tassen aus Korakou, ab und schlug die vorhin zitierte Alternativdeutung vor. Wenig später jedoch erkannte er, daß die handgemachte Version der mykenischen Tasse



FS 240 im Zusammenhang mit einem im ganzen mykenisch-griechischen Bereich nachweisbaren Horizont aus dem Frühen SH III C zu sehen ist, der neben mykenischer Keramik auch durch eine fremde, als „handmade burnished ware“ bezeichnete Ware gekennzeichnet wird<sup>40</sup>). Da RUTTER dieses auf das Frühe III C beschränkte Phänomen als den archäologischen Niederschlag eines fremden, nicht-mykenischen Bevölkerungselementes auffaßt, welches am Beginn von SH III C in den mykenischen Raum eingedrungen sei, akzeptiert nun auch er grundsätzlich die Interpretation von POPHAM und MILBURN, daß die carinierte Tasse FS 240 eine ins scheibengedrehte mykenische Keramikrepertoire übernommene Version eines ursprünglich fremden Gefäßtyps sei<sup>41</sup>).

Ich habe mich dieser Auffassung in meiner eigenen Behandlung der handgemachten Fremdkeramik von SH III C angeschlossen, wobei ich ein Stück aus Aigeira vorstellte, das möglicherweise sogar einen Import aus der nichtmykenischen Sphäre darstellt<sup>42</sup>). Allerdings teile ich nicht RUTTERs Meinung, daß die fremden Zuwanderer im Griechenland des Frühen III C aus Südosteuropa und dem nordwestlichen Schwarzmeergebiet gekommen seien. Meiner Ansicht nach weisen die meisten Materialien der „handmade burnished ware“ eher, ähnlich wie POPHAM und MILBURN vorschlugen, in den Raum der südlichen Adria und Siziliens — zumindest was das unmittelbare Einzugsgebiet dieser Einflüsse und Zuwanderer anlangt. Von der Betrachtung der carinierten Tasse her sei als weitere Evidenz für diese Interpretation das schwarzpolierte handgemachte Stück unserer Tfl. XIX, 11 und XVIII, 4 aus Aigeira angeführt (seines großen Randdurchmessers wegen ist es wohl als Schüssel anzusprechen): seine gerade aufsteigende obere Partie zeigt eine enge Verwandtschaft mit jener Tasse aus Porto Perone (Leporano), die POPHAM und MILBURN als Parallele ihrer handgemachten carinierten Tasse aus Lefkandi zitierten<sup>43</sup>). Von besonderem Gewicht scheint mir aber die Aussage des früher angeführten Tassenfragments mit Ringhenkel aus Aigeira zu sein (s. oben, S. 4). Sie wirkt geradezu wie eine mykenische Wiedergabe handgemachter Gefäße, die für den Raum des Golfs von Tarent publiziert wurden<sup>44</sup>), mit den Mitteln mykenischer Töpferkunst und -technik.

*Tafel XIX, 11*  
*Tafel XVIII, 4*

Für den Bereich jenseits der Adria stehen wir vor der Schwierigkeit, daß jugoslawisches Material vielfach noch unpubliziert ist. Immerhin kann man etwa auf handgemachte carinierte Tassen aus Bosnien und Westserbien<sup>45</sup>) hinweisen, sowie auf solche aus Kroatien.<sup>46</sup>) Dagegen war dieser Typus in Epirus und anscheinend auch in Albanien m. W. nicht üblich. Ebenso habe ich schon an anderer Stelle betont, daß der südosteuropäische Raum und auch Troja VII b keine wirklichen Parallelen zum Typus der hier behandelten Tasse geliefert haben.<sup>47</sup>)

Ob dieser Gefäßtypus im Adria-raum ursprünglich beheimatet war, soll hier nicht erörtert werden. Es sei nur angemerkt, daß die adriatischen Formen ebenso wie die mykenische Tasse FS 240 eine frappante Ähnlichkeit mit der sog. Velatice-Tasse des Hallstatt A-Horizontes der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur haben.<sup>48</sup>) Die Dimensionen, die dieser Umstand für die historische Interpretation eröffnet, können an dieser Stelle unmöglich behandelt werden und betreffen auch das Thema dieses Beitrages nicht direkt.<sup>49</sup>)

Läßt sich also die mykenische Tasse FS 240 mit einiger Wahrscheinlichkeit auf unmittelbare Vorbilder aus dem Raum beider Seiten der Adria zurückführen, so ist damit keineswegs alles erklärt. Denn man fragt sich weiter, wie eine Gefäßform, deren Technik und Oberflächenbehandlung den Eindruck ausdrücklicher Metallnachahmung erwecken, in einem Kulturraum populär werden konnte, dessen Keramikstile zumindest während des 14. und 13. Jhdts. eine Vorliebe für Effekte zeigten, die alle Charakteristika der Malerei und der graphischen Behandlung tragen. Hierin liegt wohl einer der wesentlichen Unterschiede zwischen der mykenischen und insbesondere der spätmykenischen Keramik einerseits und den binneneuropäischen Keramikstilen der Metallzeiten andererseits. Letztere mochten vielleicht nicht immer direkt metallische Vorbilder in keramischen Gefäßen nachahmen; sicherlich aber dachten sie gleichsam in metallischen Kategorien, sowohl den Formen wie der Oberflächenbehandlung nach.<sup>50</sup>)

Wenn nun die mykenische carinierte Tasse FS 240 in ihrer Tektonik, mit ihrem mitunter metallisch glänzenden, monochromen Dekor, und mit ihrem hochgeschwungenen Band- oder Ringhenkel das Gepräge eines metallischen Gefäßtyps trägt, so fällt sie aus der keramischen

Tradition des 13. Jhdts. eigentlich heraus. Nun gab es freilich auch im griechischen Kulturraum Perioden, welche metallnachahmende oder nach metallischen Kategorien gestaltete Keramikstile schätzten. Man darf allein an die Arapi-, Larisa- und Rachmani-Horizonte des späten Neolithikums, oder besonders an die minysche Keramik des Mittelhelladikums erinnern. Auch die mykenische Epoche kannte nicht nur Metallgefäße, sondern auch Keramikformen, die metallischen Vorbildern nachgestaltet wurden. Im 13. Jhd. war diese Neigung freilich, wie gesagt, weitgehend zurückgedrängt. Wohl gab es scharf profilierte Gefäße wie die Schale FS 295 oder die Kylix FS 267; aber selten bis nie empfand man das Bedürfnis, sie durch Bemalung hervorzuheben. Es war unbemaltes Alltagsgeschirr.

Als nun nach dem Ende von SH III B fremde Zuwanderer in den mykenischen Raum einströmten — die Frage, ob sie mit den Katastrophen dieser Zeit zu tun hatten oder nicht, mag hier unbehandelt bleiben —, brachten sie ihre eigene Formenwelt und Technik der Keramikherstellung mit. Die mykenischen Griechen mochten diese Gefäße nicht ohne Nasenrümpfen betrachtet haben. Eine Gefäßgattung jedoch, die zweifellos an sich großen ästhetischen Reiz besitzt, weckte in ihnen vielleicht wieder einmal eine Neigung, die den Helladischen Kulturen schon immer inhärent war. Man könnte die Wirkung der handgemachten carinierten Gefäße auf die mykenische Keramik als Reminiszenz bezeichnen an Altes, Vergangenes, Ererbtes. So läßt sich vielleicht das Phänomen verstehen, daß dieser Typus dermaßen schnell in das mykenische Keramikrepertoire Eingang fand: die Tasse FS 240 ist, wie erwähnt, gleich vom Beginn des Frühen III C an belegt.

Die zeichnerischen und malereigemäßen Tendenzen der spätmykenischen Keramiktradition blieben aber letztlich stärker. Nicht nur, daß die carinierten Schalen, Schüsseln und Tassen schon bald lineare Verzierungen mittels Bänderbemalung empfangen; der Typus der carinierten Tasse FS 240 blieb in Griechenland offenbar auf nur einige Jahrzehnte des 12. Jhdts. v. Chr. beschränkt, während er in Italien und, auf der anderen Seite der Adria, in den Balkangebieten in den folgenden Jahrhunderten erst zu eigentlicher Blüte gelangte.

So erweist sich eine einzelne Gefäßgattung durch die Tatsache, daß sie nur innerhalb einer eng begrenzten Zeit beliebt war, für die mykenische Chronologie von unschätzbarem Wert.<sup>51)</sup> Sie vermag aber darüber hinaus zu Reflexionen typengeschichtlicher wie auch kulturhistorischer Art anzuregen, wie sie der verehrten Jubilarin, die in dieser Betrachtungsweise archäologischen Materials stets hohe Meisterschaft bewiesen hat, auch für den Bereich der Mykenologie angewandt, willkommen sein mögen.



## Anmerkungen

<sup>1)</sup> Den entscheidenden Anstoß gaben die englischen Ausgrabungen in Lefkandi (Euboea), wo zum ersten Mal stratifiziertes Siedlungsmaterial das Studium der keramischen Entwicklungen von SH III C und ihre Abgrenzung gegenüber SH III B ermöglichte (Popham - Milburn, Lefkandi). — Um etwa dieselbe Zeit gelang es auch in Mykene, anhand von Neu- und Nachgrabungen geschlossene Fundkomplexe zu bergen, mit deren Hilfe für die verschiedenen Stufen der keramischen Phasen von SH III B und III C Definitionen vorgeschlagen wurden (vgl. die Studien von E. French, K.A. Wardle und P. Mountjoy in BSA 61 (1966), 62 (1967), 64 (1969), 71 (1976), sowie E. French, AA 1969, S. 133 ff. und Wardle, III B 2). — Ein Gewinn für die Forschung ist ferner die Wiederaufnahme der deutschen Grabungen in Tiryns, wo nun anhand einer nahezu horizontal gelagerten Stratigraphie der Wohnschichten in der Unterburg und in Tiryns-Nordwest sowie mit dem Hintergrund der Erfahrungen von Lefkandi und Mykene reichliches Material in wertvollste Erkenntnisse umgemünzt wird: abgesehen von den einschlägigen Beiträgen in den Bänden V-VIII des Tiryns-Publikationswerkes, vgl. Kilian - Podzuweit, AA 1978. Zum Tyrinter Schutt vgl. neuerdings Schachermeyr, Ägäische Frühzeit II, S. 120 ff. — Die österreichischen Ausgrabungen in Aigeira liefern Grundlagen für das Verständnis der Verhältnisse in provinziellen Gebieten des spätmykenischen Kulturbereiches: Vorberichte von W. Alzinger in AAA von 6 (1973) an; vgl. auch Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer. — Dazu kommen die Ergebnisse der Ausgrabungen von Keos, Perati, Naxos, Argos, vom Menelaion bei Sparta — um nur einige zu nennen (Zusammenstellung im Fundbericht bei Schachermeyr, Ägäische Frühzeit II, S. 91 ff.) — Außerdem werden im Licht der neueren Ergebnisse die Materialien älterer Ausgrabungen neu überarbeitet, vgl. etwa Rutter, Korakou.

<sup>2)</sup> Dieser Eindruck, den allein schon die prachtvollen Keramikstile und Bronzearbeiten des Mittleren III C erwecken, verstärkt sich immer mehr angesichts der neueren Ausgrabungen in der Unterburg von Tiryns wie auch in Phylakopi (Melos). Daher überrascht die in Nestor 5:7 (1978) S. 1271 angezeigte Neuigkeit von der Auffindung einer palatialen Anlage aus SH III C auf Paros eigentlich nicht mehr besonders.

<sup>3)</sup> Zu diesem methodischen Problem vgl. zuletzt vor allem Schachermeyr, Ägäische Frühzeit II, S. 201 ff.

<sup>4)</sup> Dazu Schachermeyr, Ägäische Frühzeit II, S. 203 ff.

<sup>5)</sup> Zu dieser Adaptierung des englischen „carinated cup“ bzw. des italienischen „tazza carenata“ ins Deutsche vgl. Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 23. Deutsche Kollegen verwenden den Ausdruck „Knickwandtasse“.

<sup>6)</sup> Furumark, Mycenaean Pottery, S. 55 und Fig. 15.

<sup>7)</sup> Vgl. Popham - Milburn, Lefkandi, S. 338 und Fig. 3, 6; Rutter, Korakou, S. 233 und 235; Podzuweit, AA 1978, S. 482 und Abb. 28, 7; 30, 8; 31, 1.5.

<sup>8)</sup> Diesem Typus scheint der Großteil der in Korakou gefundenen Stücke zuzugehören: Rutter, Korakou,

Fig. 76; 93; 94; 109 u. ö. (vgl. auch S. 263 für ein unpubliziertes Stück aus Lefkandi). — Ferner Podzuweit, AA 1978, S. 482 und Abb. 32, 1 für Tiryns. Laut Rutter, Korakou, S. 263 gehört auch ein AAA 6 (1973) S. 35 erwähntes Stück hierher.

<sup>9)</sup> Vgl. Rutter, Korakou, S. 227f. und Fig. 100.

<sup>10)</sup> Podzuweit, AA 1978, S. 482 und Abb. 31, 3; 41b, Spalte 7.

<sup>11)</sup> Z.B. Rutter, Korakou, S. 199, 242.

<sup>12)</sup> Popham - Milburn, Lefkandi, S. 338 und Anm. 8; Podzuweit, AA 1978, S. 480, 482; Rutter, Korakou, S. 262 ff. und bes. S. 265 ff.; Ders., AJA 79 (1975), S. 28 f. und Anm. 58; 32. — Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 54 ff.

<sup>13)</sup> Rutter, Korakou, S. 266 f.

<sup>14)</sup> Podzuweit, AA 1978, S. 480, 482.

<sup>15)</sup> Vgl. Podzuweit, AA 1978, S. 480 und Anm. 95.

<sup>16)</sup> Für den Typus vgl. vor allem E. French, A Reassessment of the Mycenaean Pottery at Tarsos. Anatolian Studies 25 (1975) S. 53 ff., Fig. 16; 17; Podzuweit, AA 1978, Abb. 31, 8; 36, 8.

<sup>17)</sup> Vgl. E. French, a.a.O.

<sup>18)</sup> E. French, a.a.O. S. 61; Rutter, LH III C, S. 3 f.

<sup>19)</sup> Furumark, Mycenaean Pottery, S. 625.

<sup>20)</sup> Popham - Milburn, Lefkandi, S. 338; Rutter, Korakou, S. 128; S. 262 ff.; S. 305 u. ö.; Ders., LH III C, S. 2. — Die neuesten Befunde von Tiryns bestätigen diese Beobachtung (Podzuweit, AA 1978, S. 480; K. Kilian mündlich).

<sup>21)</sup> Nicht ganz geklärt ist die Frage, ob die carinierte Tasse schon unmittelbar am Beginn des Frühen III C (man spricht von einem „Übergangshorizont III B/C“), oder doch erst etwas später auftritt, vgl. Rutter, Korakou, S. 267 und LH III C, S. 2, gegenüber den Befunden von Tiryns 1977 und 1978, wo im Übergangshorizont III B/III C carinierte Tassen aufscheinen (freundliche Mitteilung von K. Kilian).

<sup>22)</sup> Mittleres III C (Schachermeyr, Jalkotzy) = Middle III C (French, Wardle) = Advanced III C (Rutter) = III C Entwickelt (Kilian - Podzuweit).

<sup>23)</sup> Vgl. Popham - Milburn, Lefkandi, Plate 52, 6; Rutter, Korakou, S. 266; Ders., LH III C, S. 4 (mit Belegen); Podzuweit, AA 1978, Abb. 36, 1.

<sup>24)</sup> Vorläufige Berichte in AAA seit 6 (1973). — Für die Lage des Fundplatzes vgl. auch Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 9.

<sup>25)</sup> Zur Stratigraphie und Chronologie vgl. Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 9 ff.

<sup>26)</sup> S. oben und Anm. 7, 8.

<sup>27)</sup> S. oben und Anm. 10.

<sup>28)</sup> Dieser Umstand, zusammen mit anderen Indizien, könnte dafür sprechen, daß das Stück dem Mittleren SH III C zugehört, so wie die beiden Parallelstücke aus Korakou (Rutter, Korakou, S. 263 und Fig. 99, 25) und Lefkandi (Popham - Milburn, Lefkandi, Plate 52, 6). — Die Chronologie des Exemplars aus Aigeira steht allerdings noch nicht fest.

<sup>29)</sup> M.W. wurde bisher noch kein derartiges Stück publiziert. Erwähnt wird allerdings bei Rutter, Korakou, S. 303, daß es diesen Typus auch in Lefkandi gäbe.

<sup>30)</sup> Es stammt leider nicht aus dem Bereich mit ungestörter horizontaler Schichtenlage (dazu Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 12 und Anm. 5). Der Kontext erlaubt aber eine — zumindest vorläufige — Datierung in Frühes III C, möglicherweise schon in die erste der beiden Siedlungsphasen aus dieser Zeitstufe in Aigeira. (Lt. Rutter, Korakou, S. 303, stammen die linear bemalten carinierten Tassen aus Lefkandi ebenfalls aus der älteren Siedlungsphase des Frühen SH III C).

<sup>31)</sup> Popham - Milburn, Lefkandi, S. 338.

<sup>32)</sup> Es handelt sich zweifelsfrei um das Fragment einer Tasse, und nicht etwa einer Kylix.

<sup>33)</sup> Zur Planierung des Plateaus auf der Akropolis von Aigeira vgl. Alzinger, AAA 9 (1976), S. 162; Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 9 (1.1.).

<sup>34)</sup> Rutter, Korakou, S. 265 f.

<sup>35)</sup> So allem Anschein nach Ch. Podzuweit, vgl. AA 1978, S. 480.

<sup>36)</sup> Rutter, Korakou, S. 266 und Anm. 18-20.

<sup>37)</sup> Furumark, Mycenaean Pottery, S. 55.

<sup>38)</sup> Popham - Milburn, Lefkandi, S. 338. — Zur „handmade burnished ware“, vgl. weiter unten und Anm. 40-42.

<sup>39)</sup> Popham - Milburn, Lefkandi, S. 338 und Anm. 8, mit Hinweis auf NSc 1963, S. 300 und Fig. 21. — Für weitere Parallelen vgl. ferner Mon. Ant. 16 (1906) S. 63, Fig. 65 (Scoglio del Tonno), Fig. 66f., 90 u.ö. (Timmari). Vgl. auch unten, Anm. 44.

<sup>40)</sup> Rutter, AJA 79 (1975), S. 17 ff.; vgl. auch E. French - J. Rutter, AJA 81 (1977), S. 111 f.

<sup>41)</sup> AJA 79 (1975), S. 28f. und Anm. 58. Rutter führt zudem ein Stück aus dem Material der Brunnenfüllung von der Athener Akropolis als weiteren Beleg für handgemachte carinierte Tassen dieses Typs an.

<sup>42)</sup> Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer. Zum handgemachten Fragment vgl. S. 22 (2. 14) S. 54f. (5.10-5.10.5), sowie Tfl. II, 4 und Textabb. 11.

<sup>43)</sup> Vgl. oben, Anm. 39.

<sup>44)</sup> NSc 1963, S. 299f. mit Fig. 20.21-25 und Fig. 21; 1964, S. 193 und Fig. 13.9-15.20.

<sup>45)</sup> B. Čović, Bronze Age of the „Central Illyrian Area“, in: Actes du premier congrès international des études balkaniques et sud-est européennes II (Sofia 1969) S. 255 ff., bes. S. 266 ff. und Fig. 5, 3; 6, 5.

<sup>46)</sup> Vgl. K. Vinski-Gasparini, Die Urnenfelderkultur in Nordkroatien (Monogr. Filozof. Fak. I Zadar, 1973) Tfl. 22, 1.2.

<sup>47)</sup> Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer, S. 41f.

<sup>48)</sup> Vgl. etwa J. Říhový, Památky Archeologické 49 (1958), S. 73, Abb. 2; S. 75, Abb. 3; S. 81, Abb. 6 — Ferner auch R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954) Abb. 294; 300; 301, 7-9.

<sup>49)</sup> Mit dieser Problematik habe ich mich auseinandergesetzt in: Fremde Zuwanderer, S. 49 ff.; S. 62 ff.

<sup>50)</sup> Die Präzisierung dieses Aspektes verdanke ich einer Diskussion mit Clemens Eibner (Wien).

<sup>51)</sup> Mein herzlicher Dank gilt Wilhelm Alzinger für die Erlaubnis, Material aus Aigeira an dieser Stelle erstmals zur Publikation zu bringen.